

Politische Herzensergüsse des Frl. Melanie Blüthenduft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chillon.

Wie leuchtet über'm See der Himmel hell und klar!
Im dunkeln Kerker schmachtet Bonivard.
So hell, wie Gottes heiligstes Gestirn,
So helle war es in des Helden Hirn.
Und dass er freud'gen Herzens hat verkündet,
Was seiner Seele tiefster Kern empfindet,
Das schuf ihm in der Zeit der Dunkelheit,
Dass man statt Palmen ihm nur Dornen streut,
Dass man in Banden ihn, in harte Fesseln legt,
Und zu ersticken sucht, was sein Genie gehegt.
Entfesselt ward er, seiner Kette frei,
Zerschmetterter der Kirche Tyrannei.

An jener Stätte, wo der Edle lag,
Treibt mit dem Heiligsten Gespött man diesen Tag,
Ein schändes Aftersbild der Religion
Drängt heulend, kmirschend sich zum Thron,
Und Geistesrückte sprechen frevelnd aus:
Der Tollheit Sammelplatz sei worden Gottes Haus.
„Die Perlen wirf“, so heisst es, „vor die Säue nicht“.
Wer pöbelhaft das Göttliche bespricht,
Vollbringt, was thut der letzte Jude nie,
Als Religion verkauft er Blasphemie!
Ihr Heilsverkünder, o denkt doch nach,
Heilt Andre nicht, die ihr so siech, so schwach!

Politische Herzensergüsse des Frä. Melanie Blüthenduft.



Lange schon habe ich mir gewünscht, einmal eine ostafrikanische Zeitung zu lesen. Nur der Inserate wegen. Diese müssen doch entschieden einen anderen Anstrich haben, als bei uns. Oder wäre Jemand thöricht genug zu glauben, dass auch in Afrika moderne Winterkleider, spannende Romane, Haarwuchsmittel, Kameruner Boden-Kredit-Aktien u. dgl. angepriesen würden? Nein, ich stelle mir die afrikanischen Inserate so vor:

»Ein junger Schwarzer, bisher

Sklave, soeben durch die Deutschen befreit, wünscht wieder Sklave einer vermögenden, hübschen jungen Dame zu werden. Konfession und Hautfarbe gleichgültig. Heirath nicht ausgeschlossen.«

Oder: »Sklaven werden unter Garantie vollständig befreit. Man beliebe sich mit Einsendung eines Vorschusses von zehn Mark an die »Zanzibar General-Sklaven-Befreiungs-Agentur« vertrauensvoll zu wenden. Prospekte gratis und franko.«

Oder: »Zum Kauf empfohlen: Unsichtbare Corsetts und Tournüren. Beim Dutzend ziemlicher Abzug.«

Oder: »Heute wurde meine liebe Frau, geb. Loango, von zwei schwarzen Sklaven glücklich befreit. J a m b o, Negerhäuptling.«

Bei Lektüre der Ehescheidungsangelegenheit Boulangers konnte ich mich einer älteren Erinnerung nicht entziehen — älteren, sage ich, denn ich war damals immerhin einige Jahre älter, als gegenwärtig, da ich in der Frische meiner Jugend prange. Als ich nämlich in Paris war, wurde mir auf einem Kaffeekränzchen Frau Boulanger vorgestellt. Im Laufe des Gespräches fragte ich: »Leben Sie mit Ihrem Herrn Gemahl glücklich, Frau Oberst?« (Er war damals noch Oberst). »Sprechen Sie nicht davon«, erwiderte sie, »unsere Charaktere sind zu verschieden. So z. B. will er durchaus haben, dass ich auch in Uniform gehe. Ich soll mir Epaulettes an die Tournüre annähen lassen, einen Militärhut tragen etc.« Ich sprach ihr mein Beileid aus und sagte: »Passen Sie auf, Frau Oberst, das nimmt kein gutes Ende. Ich möchte wetten, wenn er erst General ist, dann will er auch Diktator oder gar Kaiser werden.« (Die Thatsachen haben gezeigt, dass ich damals richtig prophezeite.) Die Aermste erschrock und trank in der Zerstretheit zwölf Tassen Kaffee. Wie lebendig doch mitunter solche Erinnerungen sind!

Lord Salisbury hat sich für weibliches Wahlrecht ausgesprochen. Sehr gut! Jedoch würde ich das Wahlrecht nur auf unverheirathete Frauen beschränken, denn Verheirathete haben ja schon gewählt. Auch würde es wohl richtig sein, nur die Damen der oberen Klassen wählen zu lassen, weil die feine Welt Zerstreutungen braucht, während die unteren Volksklassen durch das Privilegium, tagüber arbeiten zu dürfen, reichlich entschädigt sind. Man wird mich vielleicht fragen, wen ich wählen möchte: Eine Konservative oder eine Demokratin? Nun, ich habe sechs Schwestern, zwölf Cousinen und zwanzig Freundinnen. Wer eine von uns heirathet, der erhält unsere sämtlichen Stimmen. Die Sache beruht auf einem Kompromiss.

Zwei Herren sitzen in einem Pariser Café und sehen auf der Straße Jemand hinfallen, Johann aufstehen und sich vom Staube reinigen.

A.: »Sehen Sie, das ist Floquet!«

B.: »Ach, bewahre!«

A.: »Ja, jetzt revidirt er gerade seine Verfassung.«

Die Konfultation.

Ein Basler Drama in 1 Akt und 1 Scene, gedichtet von Hans Franz Dirliiger.

Ort der Handlung: Wohnzimmer einer sog. guten Familie.

Zeit der Handlung: Um drei Viertel.

Personen: Jungfrau Lisette Hurkimm.

Niemenschneider, Doctor medicus.

Es klopf. Die Jungfrau ruft herein und der Arzt läßt sich sehen, worauf das Drama ohne weitere Ouvertüre anhebt:

Lisette: »Sage Si, lose Si, wisse Si, sehn'd Si, luege Si, Herr Dokter, das isch au guet, daß Si so sind. I bi in Dodeängschie, i vergang sacht und verstable schier Niene meh isch's m'r wohl — wend Si nit sihe, wend Si nit Plaz näh, wend Si nit d'r Hut ablege?«

»E Folterkammere isch nit dergege, wie's mir gangen isch; aber nadirli, bi dem Durzug im Theater und bi der sibirische Kelti, d' Martha isch sunscht e schen Stid und i her's allewil gern, do mege jez d'Lit sage, was si wänd, und mit em Richard Wagner solle si m'r in d'Schuh bloße, b'junders die letschi Noje — was hani au sage welle, 's Halsweh — d'Mandle, aber schinde lossi nit, vomme Messer und Sägi isch kai Red, Bärebred und Hibsche daig hani scho weiß kai Mensch wieviel gefse, aber me bitunnt's nimmnen ächt, 's isch Alles b'Schiffeni Waar — ergisi —; 's isch e Deihenterszig, me bitunnt's nimmnen eweg, wemme emol ebbs am Hals het; 's wär viellicht am Beste, wenn Si mi underfuche däte, aber numme nit sigle, i bitunnt d'Wichter. Nit woher, Herr Dokter, Kaffi darf i anneweg trinke, denn am Bfchdig muß i in Familiedag, und wenn i nit käm, si wurde halber leg; 's isch au nit guet, wenn keini ältere Frauenzimmer derbi sind, me ta de junge Bie doch mengerlei Noth gä, denn 's isch hietag ognebieß Alles

obenus. I sag nit, aber i dent mi Sach. Jez, wenn Sie meine, i sott mi schone, Herr Dokter, so isch m'r g'wies Alles recht, hingege d'Budji, die kann i nit absage, am Donn'schtig und Fritig mie'mr si ha, das isch us und eweg, denn me mueß efange Gott danke, wenn em die Cure nur in's Hus kenne; i wott daufigi an eis wette, d' Frau Dokter het's au e so, denn wenn me nit zur Sach luegt, so kunn me z'ruck, me weiß nit wie; gelte Si, luege Si, here Si, wisse Si, sehn'd Sie, uf d'Mägd verloh ta me sich gar nimmne; uemache diend si em, daß es e Schgandal isch, und vor Gericht hend si allewil Recht. Het m'r nit 's Rätterli d'Dafese vom jingschte Gericht gheie lo, falle lo han i welle sage, aber i wird als ganz desperat, wenn i an Alles dent, wie si em hinderfir mache. — Herr Jezes, Si werde doch nit scho goß welle, Herr Dokter, i mueß ene jo no — aber Si hend jo e heiligen Eid g'schwore, aß Si kein sterblige Mensch nit sage welle — vo miner Krampfbodere verzelle, und derno hätt i Si no frage welle, ob's denn uf Gottes Erdbode kei Mittel git, d'r Untle Anonymus het e so-e kurzosen Othem, aß m's im Familiedag fast nimmne ushalte ta nebe-n-em, und wenn Si's nit idel nämte, Herr Dokter, so wär's m'r au gar lieb — i wott scho am Neijohr an Si denke — wenn Si e Mitteli wißte gege d'r Dschel. 'S Rätterli meint, 's kunn nimmne sege im Winter und vo dem isch jez gar kai Red; g'legt mueß si und wenn Himmel und Erde underging. Herr Jezes, Herr Dokter, bleibe Si doch no, Si halte mi gwies nit ab. Jez denke Si nur, mi Aforli — Herr Dokter! Herr Dokter!

»E, du meinei Giet! E du mein Trost! Herr Dokter! Jez schloht er d'Tire zu — —!«

Der Vorhang fällt.

(Die Geister der fünf klugen Jungfrauen erröthen.)